

Die Opernsänger der Lindström – AG

Michael Seil

Eingrenzung

1. Die Labels

Von den zahlreichen Labels, welche die Lindström – AG betrieb, sind für den Liebhaber historischer Gesangsstimmen ebenso wie für den Musikwissenschaftler die Labels **Odeon**, **Parlophon** und **Fonotipia** von besonderem Interesse.

Die Labels Lyrophon, Beka und Favorite können hierbei außer Acht gelassen werden. Warum?

Odeon und **Fonotipia** gehörten zuvor der Inter. Talking Machine Company. Nach der Übernahme durch die Lindström behielten sie ihr typisches Repertoire-Profil bei. Ältere Matrizen wurden weiterhin gepresst und blieben im Katalog.

Auch die Labels Lyrophon, Beka und Favorite gehörten ursprünglich zu anderen Konzernen und präsentierten viele Operaufnahmen. Die Übernahme durch die Lindström bedeutete hier jedoch eine Repertoireverschiebung weg von der Klassik hin zur Unterhaltungsmusik. Ältere, hochinteressante Matrizen dieser Labels fanden bei der Lindström kaum mehr Beachtung.

Parlophon schließlich war eine eigene Hausmarke der Lindström.

Alle drei hatten – in unterschiedlichem Maß – einen Repertoireschwerpunkt in der klassischen Musik, speziell im Bereich Oper.

2. Ziel

In diesem Rahmen macht es keinen Sinn, die hunderte, vielleicht gar tausende in Wachs verewigten Stimmen aufzulisten. Ebenso wenig ist es nützlich einzelne Sänger herauszustellen. Denn nach welchen Kriterien sollte das geschehen?

Ziel der Untersuchung ist es, im Überblick die typische Repertoirepolitik der drei Labels zu umreißen, ihre Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszustellen.

Besonderes Augenmerk wird dabei auf die Frage gerichtet, was diese Labels heutigen Musikern und Forschern an aufführungspraktischen Informationen mitzuteilen haben.

Fonotipia

Dieses Label ist Dank der sehr guten Quellenlage quasi vollständig aufgearbeitet. So liegt eine vollständige Diskographie aller zwischen 1904 und 1948 entstandenen rund 6700 Matrizen vor.

Die Fonotipia war fast ausschließlich in Italien tätig – abgesehen von Aufnahme-Expeditionen nach Paris und Berlin 1905 / 06.

Neben vereinzelt Sprachaufnahmen, wenigen Soloeigern, einigen Chor- und Orchestertiteln (überwiegend aus Opern) dokumentierte das Label ausschließlich Opernstimmen, vornehmlich diejenigen der großen Stars.

Mehr als bei allen anderen Labels wurde großer Wert auf die Wiedergabe möglichst vollständiger Sequenzen aus den Werken mit möglichst wenigen musikalischen

Verstümmelungen (z.B. durch die Spielzeit der Platten) gelegt. Dafür setzte sich der Opernkomponist Umberto Giordano (18 – 19) als künstlerischer Direktor ein. So geben viele Fonotipia-Platten die damalige Musizierweise vollständiger wieder als diejenigen anderer Labels. Auch die Gestaltung der Rollen durch die Sänger ist besser - weil musikalisch vollständiger - dokumentiert.

Besonders die frühen, Klavierbegleiteten Aufnahmen sind klanglich sehr präsent. Leider führte dies bei der Wiedergabe durch das Grammophon schneller zur Zerstörung der Rillen auf Grund der großen Amplitude. Gut erhaltene Fonotipias gehören aber zu den klanglich besten Platten der akustischen Ära.

Das musikalische Repertoire umfasste alle damals gespielten Werke, von älteren Komponisten der Klassik (Mozart) über die Frühromantiker (Ricci, Pacini), den Romantikern (Donizetti, Verdi) bis hin zu den modernen Zeitgenossen (Puccini, Marchetti, Cilea,...).

Interessant ist die Tatsache, dass sich in Italien um 1900 ein Wandel in der Aufführungsästhetik vollzog : die stilisierte Gesangskunst des 19. Jahrhunderts (Belcanto) wurde durch eine dramatisch-naturalistische Darstellung (Verismo) abgelöst. Die älteren und jüngeren Sänger des Fonotipia-Labels bringen diesen Wandel der Gesangstechnik wie der Gesangsästhetik plastisch zu Gehör.

Odeon

Unüberschaubar ist der Bestand des Odeon-Labels, das sowohl vor wie nach der Übernahme durch die Lindström in ganz Europa, vom Balkan bis England, von Skandinavien bis Spanien tätig war. Ab 1903 bis zum Ende der Schellackära entstanden zig-tausende Aufnahmen. Klassische Musik bildete dabei nur einen Repertoirebereich. Mehr als jedes andere Label – außer vielleicht der G&T, der späteren HMV – überlieferten Odeonplatten lokale Sängergroßen und Gesangsstile sowie saisonale Werke. Die recht unabhängig arbeitenden Dependancen der Odeon legten Wert auf Berühmtheiten vor Ort, landestypisches Repertoire und aktuelle Erfolge.

So können wir heute Ausschnitte aus längst vergessenen Opern (oder Revuen) ebenso hören wie längst vergessene Aufführungspraktiken. Ja, die Bühnentauglichkeit mancher Werke erschließt sich erst in den Interpretationen durch jene zeitgenössischen Sänger, für deren Gesangsstil die Werke komponiert wurden! Reines Partiturstudium kann die nötige sinnliche Komponente der Musik einfach nicht vermitteln. Als Beispiel sei nur Repertoire und Stil des französischen „Basse chantante“ genannt, der selbst Koloraturen und Triller bewältigen musste. Die entsprechenden Opern verschwanden nach dem 1. Weltkrieg fast völlig, ebenso wie die elegant-virtuosen Bässe des 19. Jahrhunderts. Auch später internationale Berühmtheiten sind auf Odeonplatten mit ihren aller ersten lokalen Erfolgen dokumentiert, z. B. die späteren Wagnerlegenden Lauritz Melchior und Kirsten Flagstad.

Daneben verpflichtete die Odeon gezielt die internationalen Berühmtheiten, die Stars der Kaiserlichen Hofoper. Odeon-Platten gehörten damals zu den teuersten überhaupt! Klanglich waren auch hier die frühen, klavierbegleiteten Titel besonders gelungen. Jedoch gab es bei der enormen Zahl verschiedener Studios und Aufnahmetechniker große Unterschiede. Vor allem teils beträchtliche Temposchwankungen – oft innerhalb einer Seite – beeinträchtigten viel Odeon-Aufnahmen.

Parlophon

Die Operaufnahmen des Parlophon-Labels wurden eher selten von den großen Stars der Hofoper gemacht.

Dort erklingen überwiegend die Stimmen jener Sänger aus der zweiten Reihe, die an größeren und mittleren Stadttheatern vor allem im deutschsprachigen Raum engagiert waren. Dadurch sind einzelne Ensembles wie z.B. dasjenige von Hamburg gut und umfassend dokumentiert. Die Platten – in Ergänzung mit historischen Programmheften – erlauben es dem Historiker, sich ein klares Bild von Niveau, Repertoire- und Besetzungspolitik damaliger Theater zu machen.

Mit Parlophon beginnt erstmals die mediale Vermarktung von Sängern ohne Karrierebasis. Anders gesagt : Parlophon erfand die reinen Studio-Opernsänger. Die Platten der Tenöre Milona oder Lenghi-Cellini sind nicht selten zu finden. Auftritte dieser Sänger lassen sich hingegen praktisch kaum nachweisen. Ab den 1920er Jahren ermöglichten Rundfunk und Film zahlreiche derartige Studio-Karrieren, die häufig auf Parlophon-Platten zu finden sind. Am bekanntesten ist sicher Joseph Schmidt.

Vortrag im Rahmen des 9.Diskografentages in Immenstadt/Allgäu am 23.5.2008
mit ausgewählten Musikbeispielen